

Walter Roderer

Autor(en): **Ingold, Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **80 (2002)**

Heft 10

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-725972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Walter Roderer

40 Jahre lang stand er ganz oben in der Unterhaltungsbranche: etwa als Mustergatte oder als Buchhalter Nötzli. Jetzt führt Walter Roderer ein ausgefülltes Rentnerdasein. Und hat ab und zu Heimweh nach der Bühne.

VON VERENA INGOLD

Zum 80. Geburtstag bekam er eine Strasse geschenkt. Damit ehrte die Wohngemeinde, in der er seit 26 Jahren zu Hause ist, ihren berühmten Mitbürger. Der «Walter-Roderer-Weg» führt sozusagen als Schleichpfad genau zum Eingang des rodererschen Hauses, und «Rodi» benutzt ihn gerne, um sich von hinten über die Wiesen an sein Haus zu pirschen. Eine recht grosse Ehre, die ihm da vor zwei Jahren zuteil wurde. «Ich konnte es kaum glauben, als mich der Gemeinderat darüber informierte», sagt er denn auch. Bescheiden, wie man es von ihm erwartet.

Walter Roderer entspricht ohnehin nicht dem Bild des kleinen, verklemmten «Losers», den er auf der Bühne und im Film so gekonnt darstellen konnte. Ganz im Gegenteil. Er sieht schlicht blendend aus, kein Mensch würde ihm die 82 Jahre geben, die er hinter sich hat. Braun gebrannt, im weissen Leinenhemd steht er auf der Terrasse seines Traumhauses, ein Geniesser und Lebenskünstler, der wie massgeschneidert in das südländisch anmutende Ambiente passt, das er sich eine halbe Autostunde vom Zürcher Stadtzentrum entfernt geschaffen hat.

Die schönen Dinge des Lebens

Er fühlt sich auch gesund und wohl. «Mir fehlt hinten und vorne nichts», lächelt er verschmitzt. Gerade kommt er von der italienischen Riviera zurück, wo er mit seiner Lebenspartnerin Ruth Jecklin ein paar Ferientage bei Freunden verbrachte. Reisen, dem Leben die schönen Seiten abgewinnen, ab und zu an Premieren und anderen Anlässen teilnehmen, wo man alte Freunde und Kollegen treffen kann – das sind die Dinge, die ihn reizen.

Und gar kein Heimweh mehr nach der Bühne, die so viele Jahre sein Leben war? «Momol!», kommt es wie aus der Pistole geschossen. Trotzdem kommt eine Rückkehr für ihn kaum in Frage. «Wenn man einmal Abschied genommen hat, sollte man nicht nochmals ein Comeback geben», findet er. «Dann soll man mal dazu stehen und wissen, jetzt ist es fertig.» Ein eigenes Theater auf die Beine stellen, wie er es jahrelang führte, wäre

**«Ich bin sicher
kein Macho, auch kein
Sportstyp – schon eher ein
ruhiger Mensch»**

zu aufwendig. Und wieder mit seiner Partnerin als Cabaretduo durch die Welt reisen, wie vor seinem Rückzug ins Privatleben, das lässt Ruth Jecklins fragiler Gesundheitszustand nicht zu. Walter Roderers Lebens- und langjährige Bühnenpartnerin hat eine lange, leidvolle Krankengeschichte hinter sich, schwere Operationen, Chemotherapie.

Das hat auch sein Leben verändert und ihm eine zusätzliche Rolle beschert. Er übernahm den Haushalt, geht einkaufen, kocht sogar. «E paar Secheli», sagt er bescheiden, «am liebsten Ghackets und Hörnli oder Spaghetti, und oft gehen wir auch essen.» Auch seine verstorbene Frau hat er drei Jahre lang gepflegt, und schon als Bub «bastelte» er jeweils «in der Küche etwas zusammen», wenn seine Mutter krank war. «Ich weiss gar nicht, wie ich in die Rolle des Krankenpflegers hineingewachsen bin», sinniert er.

Nur aus Schoggi-Seiten bestand auch sein Leben nicht. Auch wenn er viele seiner Träume verwirklichen konnte und Grund hat, stolz zu sein auf das, was er erreicht hat. Sein «Mustergatte» brachte es auf 1288 Bühnen-Vorstellungen, «Ein Schweizer namens Nötzli» war der grösste Publikumserfolg nach den «Schweizermachern», Cabaretnummern wie die «Bassgeige» wurden zu Klassikern. «Ich wollte immer unterhalten, das Publikum zwei Stunden lang vom Alltag entrücken, fröhlich stimmen – als Komiker war das meine Aufgabe», sagt er. «Wenn ich einen Saal voll Leute vor mir hatte, die laut herauslachten – das wars!»

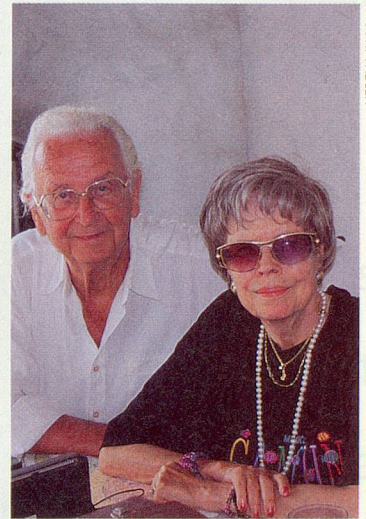
Künstler und Realist

Dennoch hätte er auch gerne mal eine tragikomische oder gar eine richtig tragische Rolle gespielt. «Aber mit meinem Gastspieltheater konnte ich mir nicht erlauben, von dem wegzugehen, was das Publikum von mir erwartete. Ich trug das Risiko für das ganze Ensemble, bis zu zehn Personen haben von mir und meinem Theater gelebt. Ich war zwar immer Künstler, wollte auch auf der Bühne stehen, aber daneben war ich auch knallharter Realist. Ich wollte einfach nicht von der Gnade eines technischen Direktors abhängig sein.»

Und auch als Unternehmer zeigte er Talent: «Ich habe mich ganz bewusst in die Köpfe der Schweizer gehämmert. Auch in Radio-Sendungen, im «Barbier von Seldwyla», in «Der Charly het gseit» und in der Hörfolge «Oberstadtgass», das machte mich dem Publikum bekannt. So konnte ich auch die anderen Produktionen durchziehen. Sonst hätte das nie geklappt. Ein Theater braucht einen Namen, der zieht.» Der schüchterne, verklemmte Roderer, den wir auf der Bühne



ZVG



VERENA INGOLD

Als «Mustergatte» faszinierte Walter Roderer auf der Bühne. Als Mann, der auch privat die Hausarbeit nicht scheut, kennt ihn seine Lebenspartnerin Ruth Jecklin.

kannten, war also nur gespielt? «Ich bin sicher (au fond) kein Macho», wägt Roderer ab. «Auch kein Sportstyp. Schon eher ein ruhiger Mensch. Aber ich habe auch gemerkt, dass diese schüchterne Tour gut ankommt. Viele Schweizer erkennen sich darin wieder, und das war auch der ganz grosse Erfolg von «Ein Schweizer namens Nötzli». Es gibt doch so viele Leute, die sich in einem Betrieb, in einem Büro unterdrückt fühlen, einen ekligen Chef haben und sich freuen, wenn sie sich mal über den hinwegsetzen könnten. Dieser erst bescheidene, schüchterne Typ, der sich dann mausert. Das gefällt den Leuten.»

«Bin halt ein Patriot»

Dass seine Beliebtheit ihm auch Einfluss verleiht, ist er sich bewusst. Ein einziges Mal hat er davon auch Gebrauch gemacht: Er stellte sich gegen den EWR und tat das vor der Abstimmung auch in einer grossen Inseraten-Kampagne kund.

Das kam ihn teuer zu stehen. «Ich gastierte damals ausgerechnet in der EWR-Hochburg Baselland, und die Befürworter boykottierten den Vorverkauf. So musste ich vor halbleeren Sälen spielen. Sogar Drohungen habe ich bekommen.» Er hält einen Moment inne, grinst dann verschmitzt: «Aber wir haben die Abstimmung trotzdem gewonnen!» Für politischen Kleinkram will er sich aber nicht verzetteln, und wenn man ihn als «Blocher-Jünger» bezeichnet, wird er echt sauer. «Ich bin halt ein Patriot», sagt er. «Ich möchte unsere Schweiz möglichst unabhängig erhalten. An sich bin ich keine Kämpfernatur. Ich muss mir einen enormen Zwick geben, um etwas zu tun.»

«Er ist ein ruhiger Mensch, und ein ganz ganz lieber Mensch», betont Ruth Jecklin, die inzwischen auf die Terrasse getreten ist. Pfarrer wollte er mal werden, fing dann an, Germanistik zu studieren und nebenbei Schauspielunterricht zu nehmen. Dass er gerne vor Publikum

stand, merkte er schon in der Sonntagschule, später rezitierte er mit Inbrunst in der Schule, genoss es, wenn die ganze Klasse mäuschenstill wurde und seinen Worten lauschte. Und diese Faszination ist bis heute geblieben: «Wenn ich merkte, dass ich die Leute am kleinen Finger habe, dass ich die Lacher auslösen kann, das genoss ich.» Auch dass er immer noch gefragt ist, überall erkannt wird, genießt er eher, als dass es ihm lästig ist. Das Fernsehen zeigte letzten Winter das achte Roderer-Porträt, die Journalisten, die ihn schon befragt haben, sind Legion.

«Ich muss halt immer wieder das Gleiche erzählen», seufzt er fast entschuldigend. «Ich habe in Gottes Namen nur ein Leben.» Dieses Leben zu geniessen, solange er noch kann, ist im Moment sein einziger Wunsch. «Ich war 40 Jahre ganz oben in der Schweizer Unterhaltungsbranche, ohne einen einzigen Flop – da muss man doch zufrieden sein!» ■

Mehr über Videos mit Walter Roderer siehe Seite 40.